



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

### **Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 142 (1931)**

523 (11.11.1931) Mittagsblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-361126](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-361126)

# Neue Mannheimer Zeitung

Einzelpreis 10 Pf.

Verleger: Durch Träger frei Haus monatlich RM. 2.—, in anderen Verlagsstellen abgeholt RM. 2.50, durch die Post RM. 3.—, zuzüglich Postgebühren. — Adressen: Waldhofstraße 4, Rosenmühlstraße 42, Schöngingstraße 10/12, Berrlestraße 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.

## Mannheimer General-Anzeiger

Verlag, Redaktion und Hauptgeschäftsstelle: R 1, 4-6. — Fernsprecher: Sammelnummer 249 51  
Vorkauf-Konto: Karlsruher Nummer 175 98. — Telegramm-Adresse: Remagel Mannheim

Anzeigenpreise: Im Anzeigenblatt RM. —,40 die 10 mm breite Zeile; im Anzeigenblatt RM. 2.— die 10 mm breite Zeile, für im voraus zu bezahlende Familien- u. Gelegenheits-Anzeigen besondere Preise. — Rabatt nach Tarif. — Für das Verschicken von Anzeigen in bestimmten Ausgaben, an besonderen Plätzen und für telegraphische Aufträge keine Gebühr. — Geschäftsstand Mannheim

Mittwoch-Ausgabe

Mittwoch, 11. November 1931

142. Jahrgang — Nr. 523

# Zwangsweise Herabsetzung der Zinssätze?

Nach einer, ihrem Inhalt nach freilich unzureichenden, amtlichen Erklärung sind bisher keine derartigen Zwangsmaßnahmen vorgesehen

## Falsche Gerüchte

Telegraphische Meldung

— Berlin, 10. Nov.

In den Gerüchten über angebliche Zwangsmaßnahmen für deutsche Werte wird mitgeteilt, daß niemals von irgend welcher Seite auch nur ernstlich die Möglichkeit eines Zwangsangelehens zu konstatieren. Weder die der Regierung von privater Seite nahe getragenen Gedanken, Inlandsanleihen zu konvertieren, haben in der Reichsregierung keinerlei Erwägungen hervorgebracht.

## Stache Kleptis auf der ganzen Linie

— Berlin, 11. Nov.

Der Vorkaufszusammenhang, den der Finanzminister in der letzten Sitzung der Reichsversammlung angekündigt hat, ist auf die Regierung offenbar noch nicht ganz ohne Eindruck geblieben. Die Regierung hat nach in der Nacht sich veranlaßt gesehen, ein Demomati herauszugeben. Welches ist eine offizielle Erklärung so unklar gefaßt, daß sie hinsichtlich der Maßnahmen zur Bekämpfung der Inflation, die man über die Wirkung der Regierung haben mußte, die Gerüchte eines rechtlichen Eingreifens in der Bekämpfung des Zinssatzes dazwischen zu nicht von heute ab gehen. Es sind bereits seit fast zwei Wochen in Umlauf. Es läßt sich auch nicht übersehen, daß es unter den Mitgliedern des Kabinetts über diesen Plan in beträchtlicher Meinungsverschiedenheit gekommen ist.

Der eine Untergruppen des Betrags ist ausdrücklich mit der Aufgabe betraut worden, die Frage der Rechte und Zinsen zu prüfen. Unter solchen Umständen wird es äußerst befremdend zu hören, daß sich das Kabinett über Haupt noch nicht mit diesen Dingen befaßt haben soll. Im übrigen ist das Demomati allen möglichen Vermutungen weisend. Von einer Konvertierung der Inlandsanleihen, die besonders hervorgehoben wird, ist in dem Demomati keine Rede. So stellt diese unzulängliche amtliche Erklärung nur neue Zweifel und Verwirrungen.

Trotz dem aus den Bemerkungen deutlich, in dem die Berliner Morgenpost zu der letzten Sitzung der Reichsversammlung Stellung nimmt. Die „M.Z.“ will die Darstellung der Regierung nur dahin verstanden wissen, daß bisher über das ganze Problem keine Entscheidung gefaßt ist. Das Blatt will daran festhalten, daß ein Vorschlag besteht, demnach mit einer Disinflation verbunden, um eine weitgehende Senkung der Zinsen zu erzielen.

Im „Berliner Tageblatt“ wird auf den Widerspruch der Meldung zu den Verhandlungen hingewiesen, die in der letzten Zeit über die Dämpfung der Inflation durch die Reichsversammlung in der Französischen Kommission für Inlandsanleihen unterbreitet worden sind.

Die „Berliner Börsen-Zeitung“ behauptet das Kommuniqué als „übertrieben“ und behauptet, daß in ihm eine feine Unterredung zwischen „Erwägungen“ und „Erörterungen“ gemacht wird. Diese Tatsache deutet darauf hin, daß man die Reichsversammlung mit derartigen Projekten kaum absprechen kann.

Der „Frankfurter Anzeiger“ meint, daß etwas, was der Regierung in der Reichsversammlung feierlich erklärt worden wäre, in Zukunft sehr wohl erfüllt werden könnte und daß demnach sei in dieser engeren Fassung geradezu als Behauptung dessen anzusehen, daß allgemeine Inflationserwartungen in der Regierung erzwungen worden sind, nicht aber für die Reichsversammlung.

## Gedenktag des Waffenstillstands

... weil die Welt wahrhaftig wurde

Drahtbericht unseres Londoner Vertreters

— London, 11. Nov.

In ganz England werden heute vormittag Feiern zum Gedächtnis des Waffenstillstands veranstaltet. Um 11 Uhr, zur Stunde des letzten Kanonenschusses vor dreizehn Jahren, koste überall der Verkehr und für zwei Minuten wird in jedem Betrieb, auf allen Straßen und in allen Häusern vollkommene Stille bewahrt. Die Sägen auf allen Straßen des Landes bleiben für zwei Minuten stehen, in den Städten halten Automobile und Untergrundbahnen.

In London wird der Beginn der zwei Minuten durch einen Kanonenschuß von der königlichen Wache bekanntgegeben. Gleichzeitig werden von allen Polizeistationen Schießereien abgefeuert. In den meisten Kirchen und auf fast allen Plätzen werden Gottesdienste abgehalten. Die Hauptfeier findet im Reichstag, dem Parlament für die Gefallenen im Londoner Regierungsbüro statt. Dort wird der König, wenn das Wetter es zuläßt, persönlich einen Kranz niederlegen. Die Regierung wird sich vollständig vertreten sein, ebenso die Führer der Opposition, die Prinzen des königlichen Hauses, die höchsten Jüdischen und Vertreter aller Botschaften des Reiches.

Der Charakter der Feier ist in den letzten Jahren seit dem Kriegsende immer ernster geworden und hat heute die Nähe aller Sägen eines Siegesfeier verloren. Es ist bezeichnend, daß John Galsworthy heute eine Ausrufung über den Gedenktag veröffentlicht, die von vor vierzig Jahren unauflösbar gewesen wäre. „Auch heute sind wir gelassen, weil die Welt wahrhaftig wurde.“

Die Anregung des Bischofs von Ripon, daß der Gedenktag nicht nur den englischen Getaulenen, sondern gleichzeitig denen aller Völker gelten soll, wird heute in vielen Häusern hervorgehoben. Dieselbe Stimmung spricht auch daraus, daß schon vor Jahren auf dem kleinen Friedhof in Vortiers bei

in der Nähe von London, wo die Bejahung eines 1918 dort abgefügten deutschen Sappellins begraben liegt, ein Gedächtnisgedächtnis aufgefunden ist.

## Die politischen Banden aller Schattierungen

Drahtbericht unseres Pariser Vertreters

— Paris, 11. Nov.

Unter den Vorkäufeln, die der 18. Wiederkehr des Waffenstillstands gedenken, verdienen die ungeschminkten Ausführungen der „Victoire“ hervorgehoben zu werden. Gustav Herold, der französische Vorkäufer für eine vernünftige Revision des Versailler Vertrags, schreibt u. a.:

„Niemand kann bestreiten, daß Frankreich der Hauptkäufer über die deutsche Militärmacht ist. Die kolossale deutsche Industrie gleicht in den Augen als Opfer ihres unmöglichen Geschwands an allem Kolossal und nicht als Opfer ihrer Vertragsuntreue. Deutschland liegt zu Frankreichs Füßen, Deutschland, dessen Einwohner zu 99 Prozent ebenso unerschuldigt an dem Ausbruch des Krieges sind wie die einzelnen Franzosen.“

Hervorzuheben ist, wie er schon im Krieg davon überzeugt war, daß Frankreich, die älteste zivilisierte und friedliche Nation, momentan wieder den bestiegten Feind vor sich sieht. Die kolossale deutsche Industrie gleicht in den Augen als Opfer ihres unmöglichen Geschwands an allem Kolossal und nicht als Opfer ihrer Vertragsuntreue. Deutschland liegt zu Frankreichs Füßen, Deutschland, dessen Einwohner zu 99 Prozent ebenso unerschuldigt an dem Ausbruch des Krieges sind wie die einzelnen Franzosen.“

## Und der Wirtschaftsbeirat?

Drahtbericht unseres Berliner Büros

— Berlin, 11. Nov.

Die beiden Ausschüsse des Wirtschaftsbeirats, von denen der erste die Frage der Produktionskosten, der zweite die des Zinsens- und Bankwesens behandelt, haben am Dienstag ihre Tätigkeit aufgenommen. Die Beratungen erstrecken sich über den ganzen Tag. Ueber den Verlauf der Aussprache, die heute fortgesetzt wird, mahnen die Teilnehmer strenges Stillschweigen. Schon die lange Dauer der Vorverhandlungen läßt vermuten, daß es bis jetzt nicht gelungen ist, die im Kabinett selbst herrschenden Meinungsverschiedenheiten in der Preis- und Kreditfrage, mehr aber noch in der noch heftigeren der Inflation und Konvertierung, zu beistimmen.

Der Kanzler geht, wie wir zu wissen glauben, zu den Wirtschaftsberatern des Plans einer allgemeinen Inflation, der ihm von interessierten Kreisen der Geschäftswelt und der Industrie nahe gedrängt worden ist. Man möchte indes hoffen,

daß die Regierung den schweren Bedenken, die einem solchen verhängnisvollen Eingreifen in die freie Kreditwirtschaft entgegenstehen, am Ende doch Rechnung trägt. Man kann seine Einschätzungen befeuern. Die Sache hätte wieder einmal in erster Linie die Sparte zu beachten.

In welchem Ergebnis die Beratungen der Wirtschaftsausschüsse führen werden, ist im gegenwärtigen Augenblick nicht zu übersehen, da die Arbeiter der beiden Ausschüsse, die sich aus je zwölf Mitgliedern zusammensetzen, naturgemäß ineinander greifen. Man hat die Regelung getroffen, daß die Angehörigen des einen Ausschusses in den Sitzungen des anderen hospitieren dürfen, um sich über den Gang der Beratungen jederzeit auf dem laufenden zu halten. Wenn die Ausschüsse ihre Gutachten fertiggestellt haben — man hofft, daß das spätestens Mitte nächster Woche der Fall sein wird —, tritt das Plenum des Wirtschaftsbeirats zusammen, um das Endgutachten zu formulieren, das den Empfehlungen der Regierung als Unterlage dienen soll.

## Preußens Rundfunkkonflikt mit dem Reich

Drahtbericht unseres Berliner Büros

— Berlin, 11. Nov.

Um die Umgestaltung der Rundfunkorganisation, die der Innenminister Brücker in seinem Schreiben an den preussischen Ministerpräsidenten angefordert hat, laufen die verschiedenen Parteien um. Möglich ist, daß man die deutsche Welle in einen Reichsrundfunk umwandelt, der stärker als bisher den Reichsinteressen dient und mittelbar dem Reichsministerium des Innern unterstellt wird. Näheres über die Wünsche Brücker wird man jedenfalls erst nach der Besprechung mit den Landesregierungen erfahren. Der Vorsitzende des Überwachungskomitees, der demokratische Vorkäufer, Niedeck, hat in einer Mitteilung an den demokratischen Zeitungsdirektor den Vorgang so dargestellt, als ob der Reichsminister des Innern des Reichsministeriums Brücker die Umgestaltung des Reichsrundfunks „billig mitverhandelt“ habe. Der gleiche Vorkäufer würde dann so auch dem Reichsmin-

ister Brücker selbst gelten, dessen Schreiben an Herrn Brücker auf der Einschätzung in das Plenum beruht. Niedeck behauptet dann weiter, der Fall sei „tatsächlich abgemacht“, damit die von einer gewissen Bürokratie schon längst geplanten Änderungen durchgeführt werden könnten.“

Die von Niedeck veröffentlichte zugehörige Aufklärung schließt mit der merkwürdigen Wendung: „Welche politischen Folgen es aber gehabt hätte, wenn gerade jetzt am 9. November ein Vortrag eines Reichsbannerführers in allerletzter Stunde abgelehnt worden wäre, darüber ist es nicht möglich, das Reichsministerium des Innern annehmend den Kopf nicht zu schütteln.“

Wohl Herr Niedeck ist natürlich, daß die Welt einig wäre, wenn Herr Brücker seinen Vortrag nicht erhalten hätte? Am Mittwoch will das Reichsministerium des Innern an Hand der Rede Brücker die von dem Vertreter des Reiches beauftragten Stellen mitteilen, um der Öffentlichkeit We-

legenheit zu geben, sich ein Urteil zu bilden. Nach den bisherigen Proben sozialdemokratischer Rundfunkregie in Berlin zweifeln wir nicht daran, daß Herrn Brücker Einspruch nicht nur berechtigt, daß er auch notwendig war. Während der Amtszeit des Herrn Dr. Brücker haben jedenfalls die Sozialdemokraten im Berliner Rundfunk nach Belieben gehandelt und gemauert. Es wird höchste Zeit, daß diesem Mißbrauch ein Ende gemacht wird.

## Der Standpunkt Preußens

Drahtbericht unseres Berliner Büros

— Berlin, 11. Nov.

Ueber den preussischen Standpunkt im Rundfunkkonflikt weiß das „D.Z.“ mitzuteilen, daß man in preussischen Regierungskreisen es als „unangenehmlich und peinlich“ empfunden habe, daß das Reichsinnenministerium vor der Presse eine Erklärung über den Streit abgegeben habe, ohne das federführende preussische Ressort zu verständigen, so daß es in der Lage gewesen wäre, auch seinen Standpunkt gleichzeitig darzulegen.

Im „Vorwärts“ wird gleichzeitig von informierter preussischer Seite — d. h. also vermutlich von Herrn Dellmann — versucht, den Vorwurf Brücker abzuwehren. Man sucht zu diesem Zweck die Landesregierungen überhaupt gegen die Reichsregierung auszuspielen. Nach der Verfassung ist die Kulturpolitik Sache der Länder und der Bundesrat ist im wesentlichen ein Instrument der Kulturpolitik. Die Länder würden sich also im Reichsrat auf das Schärfste verteidigen müssen, daß man ihre Rechte verletzten und die ablenkenden Bestrebungen in den Überwachungskomitees ändere.

Die preussische Regierung vertraut also offenbar darauf, etwaige Reformpläne Brücker durch eine Mehrheit im Reichsrat durchzusetzen zu können. Ob diese Kalkulation richtig ist, wird sich erst erweisen, wenn die Meinungsäußerungen der verschiedenen Landesregierungen vorliegen.

## 4622000 Arbeitslose

Telegraphische Meldung

— Berlin, 10. Nov.

Die vorläufigen Meldungen der Arbeitsämter ergeben nach dem Bericht der Reichsämter für den 31. Oktober eine Arbeitslosenstatistik von rd. 4.622.000. Seit dem Stande vom 15. Oktober, der sich nach den endgültigen Meldungen auf rund 4.484.000 Arbeitslose belief, ist somit eine Zunahme um rund 138.000 eingetreten, die im wesentlichen den Rückgang der jahreszeitlichen Bewegung am Arbeitsmarkt darstellt. Die Gesamtzunahme seit dem tiefsten Stand Ende Juni beläuft sich auf rund 608.000, während im Vorjahre vom Tiefpunkt bis Ende Oktober ein Anwachsen der Arbeitslosigkeit um rund 670.000 zu verzeichnen war.

In der Arbeitslosenverteilung hat sich die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger um rund 48.000 auf rund 1.180.000 erhöht, in der Kategorie Hilfskräfte um rund 58.000 auf rund 1.050.000. Weiterhin wird von den Arbeitsämtern darauf hingewiesen, daß verhältnismäßig viele Arbeitslose sich arbeitslos melden, die während des Sommers nur wenige Monate gearbeitet haben und daher keine neue Kammerkarte auf Arbeitslosenunterstützung erwerben konnten.

Bis Ende September liegt jetzt auch die Zahl der von den Arbeitsämtern anerkannten Wochnarbeiter und Wocharbeiterinnen mit rund 1.206.000 vor. In diesem Zeitpunkt verteilen sich die unterstützten Arbeitslosen zu 67,8 v. H. auf die Arbeitslosenversicherung und die Arbeitslosenversicherung und zu 32,2 v. H. auf die öffentliche Fürsorge. Im der Statistik ist durch die Abtragung der Unterstützungsberechtigten in der Arbeitslosenversicherung eine Vermehrung hauptsächlich zu Gunsten der Arbeitslosenversicherung eingetreten.

## Verbindlichkeitsklärung des Schiedspräsidenten für die Gemeindearbeiter

— Berlin, 10. Nov. Im Vorhinein der Gemeindearbeiter ist der Schiedspräsident am 1. November 1931 vom Reichsarbeitsminister im öffentlichen Interesse für verbindlich erklärt worden.

## Schiffe in Seenot

— Paris, 11. Nov. Der griechische Dampfer „Georgios“ der mit schwerer Laster an der Westküste Frankreichs trieb, ist nicht mehr gesichtet worden. Ein französischer Dampfer, der ihm Hilfe zu bringen versuchte, und fünf Mann der Besatzung der „Georgios“ an Bord genommen hatte, ist jetzt in Seenot geraten. Ein Nord der „Georgios“ befindet sich nicht, wie zuerst gemeldet, noch weitere 115 Seemeilen nur 18 Mann.

Infolge des an den französischen Küsten herrschenden Unwetters treffen sich von anderen Schiffen Hilfskräfte ein, so von einem italienischen und von einem spanischen Dampfer.

# Hoersch's Verhandlungen mit Briand

## Noch keine Fortschritte zur Neuregelung des Reparationsproblems

Drahtung unseres Pariser Vertreters  
V. Paris, 11. Nov.

In den französisch-deutschen Besprechungen nicht Neues, so lautet das der gestrigen Fühlungsnahme des deutschen Botschafters von Hoersch mit Außenminister Briand wieder einmal die Parole. Den Verhandlungen der Pariser Botschaft sind Tür und Tor geöffnet. Unter der fast einmütigen Bestätigung, daß bisher ein wertvolles Material in den Besprechungen der französischen und deutschen Staatsmänner nicht erzielt wurde, vertritt sich nur höchst die Ursache und Ursache, daß auch am gestrigen Dienstag vom deutschen Botschafter nur ein mündlicher Bericht geliefert, aber noch keine schriftliche Aufforderung zur Einberufung des beratenden Ausschusses der V. D. J. gegeben wurde. So trübten sich die französischen Artikelstreiter mit der mehr oder weniger bestimmten Erwartung, daß Herr von Hoersch diesen Schritt heute oder morgen nachholen wird.

Den Vorstellungen der nationalpolitischen Presse nach sieht es demnach so aus, als ob Frankreich bereit ist, so schnell wie möglich seinen Teil zum Reparationsproblem zu machen, während Deutschland saubere und Zeit zu gewinnen sucht.

In den Kommentaren, die den deutsch-französischen Besprechungen gewidmet sind, müssen sich in folgenden Durchsicht der Verhandlungen und Drahtungen.

So entgegengelegte Blätter wie „Excellior“ und „Figaro“, glauben gleichzeitig zu wissen, daß die französische Regierung einer parallelen Einberufung des beratenden Ausschusses mit der streng begrenzten Aufgabe, im Rahmen des Finanzplans zu arbeiten und einer unabhängigen Finanzkommission-Kommission zum Studium der kurzfristigen Kreditfrage keine Hindernisse in den Weg legen würde. Frankreich kann aber keine Vermittlung dieser beiden Ausschüsse zuzulassen, die etwa darauf gerichtet ist, die Schuldfrage der einen dem anderen unterzuordnen, so lautet die Warnung des dem Finanzministerium als Sprachrohr dienenden „Excellior“.

Mit einer anerkennenden Heberbestimmung, die nur auf einen höheren Wind zurückzuführen kann, wenden sich die Pariser Reigenblätter gegen die Verpöndung der deutschen Außenhandelsbeziehungen zur Garantierung der langfristigen Kredit. Die Blätter drohen für diesen Fall mit einem offenen Wirtschaftskrieg.

Wird Deutschland die Heberbestimmung seines Außenhandels ihren eigentlichen Bestimmungen, die Reparationszahlungen zu betonen, zu entsprechen, ist es die elementarste Beachtung des guten Glaubens außer Acht, so hat denn Frankreich sein Interesse mehr, durch die Abnahme deutscher Waren den deutschen Außenhandel zu unterdrücken. Wie kann sich Deutschland einbilden, daß Frankreich, welches deutsche Produkte übernimmt, ohne die geringste Gegenleistung in Form deutscher Reparationszahlungen zu erhalten? fragt der „Excellior“.

Der „Figaro“ droht mit der Erhöhung der französischen Zölle, um zu verhindern, daß französische Geld zur Finanzierung der deutschen Wirtschaftskrisis fließt. Das Gerücht heißt in dieser Drohung wiederum die richtige Vorbereitung der Außenhandelsbeziehungen über die Abrechnungen des deutsch-französischen Handelsvertrags, die bekanntlich eine der Aufgaben des deutsch-französischen Wirtschaftskriegs ist.

### Englische Initiative in der Reparationsfrage?

Drahtung aus Londoner Vertreters  
London, 11. Nov.

Macdonalds Wahlkreis-Rede hat in politischen Kreisen zu lebhaften Diskussionen über die Haltung Englands in der Reparationsfrage geführt. Besonders seine Andeutung, daß keine umfassende und permanente Lösung der zusammengehörigen Probleme der Reparationen und der kurzfristigen Kredite erforderlich ist, wird überall besprochen. Man fragt sich, ob darin die Ankündigung einer englischen Initiative zu sehen sei. Angesichts der bekannten Tatsache, daß weder Frankreich noch die Vereinigten Staaten an eine permanente Lösung denken, läßt sich eine englische Intervention im Sinne der Ausführungen Macdonalds naturgemäß außerordentliche Bedeutung zu.

Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ erläutert heute den englischen Standpunkt dahin, daß vorerst keine Initiative von englischer Seite beabsichtigt sei, daß dagegen in internationalen Besprechungen, sei es diplomatischer Natur, sei es in Form einer Konferenz,

der englische Standpunkt mit den Auffassungen Frankreichs und Amerikas in Übereinstimmung gebracht werden müsse.

England sei bestimmt für eine endgültige Beilegung der deutschen Verpflichtungen, während Amerika und Frankreich nur eine vorübergehende Erleichterung im Betracht haben. Namentlich Frankreich liege daran, die künftige Zahlungsfähigkeit Deutschlands nicht vorübergehend festzulegen, sondern unter dem Eindruck der gegenwärtigen Krise eine zu niedrige Ziffer anzunehmen. (1) Was die Frage der Priorität der Reparationen angeht, so sei England zwar nicht der deutschen Ansicht, daß die kurzfristigen deutschen privaten Kredite Priorität vor den Reparationen genießen müßten, aber auch nicht der französischen Auffassung, die genau umgekehrt sei. England will vielmehr, daß beide Fragen gemeinsam gelöst werden müßten und von einem gleichen Gesichtspunkt seien. Die internationale Kontroverse über all diese Fragen werde begünstigt, sobald Deutschland und Frankreich eine grundsätzliche Einigung über die Methode erzielt hätten.

## Schulereform in Baden

### Latein oder Deutsch?

Aus badischen Pädagogik-Kreisen wird uns geschrieben:

Die badische Regierung hat sich bei der Beratung des Spargesetzes zu einschneidenden Reformen bei den höheren Schulen bekannt. Sowohl der Reichsausschuss über das Spargesetz als auch Minister Dr. Schmitt sprachen sich für Einzelheiten, die auf weitestgehende Einsparungen abzielen. Die vom Minister geleiteten Ausschüsse der Regierung werden wohl nicht in allen Punkten die Zustimmung der Mehrheit der badischen Bevölkerung finden. Das badische Unterrichtsministerium will vorzugsweise noch zwei Richtungen vorgehen:

1. Verminderung der Zahl der Exekutivstellen durch: Abbau der neuerrichteten Volkshochschulen, Kürzung der Begebenheiten und Zentralisierung der Abiturientenprüfung.

2. Vereinfachung und Vereinheitlichung der höheren Schule.

Während die erste Maßnahme im Lande ungetrübte Zustimmung fand, über die Plan der Neuorganisation der höheren Schule Unverständnis herrscht. Der Minister hat demnach etwa folgende Gedanken entwickelt:

Einer der Hauptfehler des modernen Bildungswesens ist die Vielgestaltigkeit der Schulwesen. Freuen hat diese abwegige Entwicklung am härtesten getroffen, denn es gibt mit etwa 100 Schultypen an der Spitze der deutschen Länder. Dagegen gibt es in Baden nur ungefähr ein Dutzend Typen von höheren Schulen. Aber auch diese Zahl überschreitet die Grenze dessen, was Baden leisten kann. Diese Vielfalt muß also verringert werden.

Die neuartige Schule muß wieder ihrem ursprünglichen Zweck anstreben

werden, die Vorbereitung für das Studium an Universitäten, und dazu sind zwei Typen notwendig: das Gymnasium und das Realgymnasium. Die paar Oberrealschulen in den größeren Städten kann man darüber ruhig zur Vorbereitung für das technische Studium bestehen lassen.

Sowohl der Minister, die letzte Forderung wird vornehmlich den schärfsten Widerspruch hervorzurufen. Was ist nicht alles in den letzten Jahrzehnten gezeichnet um die Verhältnisse neben der rein formalen Bildung auch den praktischen Anforderungen unserer modernen Zeit anzupassen. Es soll gewiss nicht bestritten werden, daß die lateinische Sprache während vieler Jahrhunderte das Rückgrat des geistigen Lebens war. Als einziges brauchbares Mittel zur Vorbereitung der Wissenschaften hat sie sich die Welt des Geistes beherrschend, sie hat aber heute nicht mehr im Entferntesten die Bedeutung für das Leben, die sie früher besaß.

Heute heißt die deutsche Sprache keiner anderen Ausdrucksfähigkeit und Weisheitskraft noch, und es behält seine Veranlassung mehr, die Bildung vieler Schüler unseres Volkes auf einer toten Sprache aufzubauen. Dagegen würde man die Jugend in eine Natur einführen, die ihr einen Einblick in längst vergangene Geisteswelt gibt, die sie aber in keiner Weise für das Leben taugt, das sie später erwartet. Es muß daran erinnert werden, daß die Bildung, die der Jugend gegeben werden soll, nicht nur für das Studium vorbereiten

soll. Sie muß vor allem Dingen weiten Schichten unseres Volkes, die nicht bis zur Hochschulreife kommen, unsern Handelsstand, den selbständigen Gewerbetreibenden, den mittleren Beamten, ja auch der gebildeten Arbeiterklasse die Vorbildung bringen, die ihnen den spürbaren Kampf um die Existenz erleichtert.

Schulverhältnisse sollen die formalen Bildungswerte des Vereins und die Dialektbereitschaft des Gemeinsinns in keiner Weise gelindert werden. Sie

bedeuten zu Recht, aber nur für einen verhältnismäßig kleinen Kreis, der die humanistischen Studien an der Universität weiterbildet will. Wir fordern den Aufbau der höheren Schule vorzugsweise auf dem deutschen Kulturgut und der deutschen Sprache. Diese Worte, ergänzt durch ein oder zwei moderne Fremdwörter, die dem Blick einen Reiz für die Zusammenhänge, die in der deutschen Welt bestehen, werden ein besseres Bildnis sein als den Lebenskampf, als die Häßlichkeit, einen römischen Dichter im Unterricht zu lesen.

Der Nachwuchs der Schule darf nicht fern vom Leben erzogen werden, sondern in enger Fühlung mit der deutschen Zeit und im lebendigen Gefühl für die Kultur des eigenen Volkstums.“

### Ein Fahnenjunker als Kommunist

Telegraphische Meldung  
— Berlin, 10. Nov.

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ berichtet in großer Aufmachung von kommunistischer Propaganda bei Dresden'schen Truppenteilen der Reichswehr und von der Teilnahme eines Fahnenjunklers der Infanterieschule, der unter seinen Kameraden kommunistische Propaganda zu treiben habe.

Von Seiten des Reichswehrministeriums erfahren wir in dieser Angelegenheit, daß der betreffende Fahnenjunker Oberhardt bereits vor drei Monaten auf Anweisung eines Offiziers, das er in kommunistischer Sache zu beeinflussen versucht hätte, festgenommen worden ist. Oberhardt hatte sich offenbar unter dem Eindruck der Überzeugung, sich dem kommunistischen Gedanken zu widersetzen, von sich aus den deutschen kommunistischen Parteimitgliedern angeschlossen, Propaganda in der Reichswehr zu treiben. Beim ersten Versuch jedoch wurde er auf Anweisung des betreffenden Offiziers festgenommen, jedoch von einer förmlichen Vernehmungsmöglichkeit nicht die Rede sein kann. Der Untersuchungsrichter hat sich keine Ermittlungen angeschlossen und die Akten dem Oberstaatsanwalt übergeben.

Wenn das genannte Blatt in diesem Zusammenhang auch von einem anderen Fall in Magdeburg spricht, so handelt es sich um einen Mann, der als Fahnenjunker in der Reichswehr diente, dabei jedoch dem kommunistischen Partisanen auf Anweisung eines Offiziers, den er für die RPD gewinnen wollte, festgenommen wurde.

### Der Lübecker Preßtag

Telegraphische Meldung  
— Lübeck, 10. Nov.

In der Nachmittagsbesprechung im Lübeck'schen Preßtag sprach Reichsausschuss Dr. Preis über den gegenwärtigen Zustand der Lübeck'schen Preßsituation. Er sprach sich für die Berechtigung der Preßfreiheit aus, die aber nicht über die Schul- oder Hochschulangelegenheiten hinausgehen darf. Er glaubt nicht, daß die Pressefreiheit oder ein nationales Gesetz es seien, wenn er erklärt, daß das Pressegesetz nicht die Aufgabe der Presse sein sollte, sondern die Aufgabe der Presse sein sollte, die Wahrheit zu sagen.

Was die Pressefreiheit angeht, so hat auch Reichsausschuss Dr. Preis, demnach, zu sagen, daß es sich hier um nichts weiter als die Schul- oder Hochschulangelegenheiten handelt.

In weiteren Verlauf der Nachmittagsbesprechung gab dann der Sachverständigen Rat seine Meinungen ab, worauf die Verhandlung am Mittwoch weiter wurde.

### Der „Panther“ verweigert

— Berlin, 11. Nov. (Drahtbericht aus Berlin)

Das durch den Verzicht auf die Rechte bekannte „Panther“ ist, wie der „Berliner Zeitung“ gemeldet wird, gegen in Kiel verweigert worden. Das Verbot ist im Betrag von rund 87 000 Mark bei einer Frankfurter Firma abgegeben. Weiter den Inhalt hat die Marineleitung in Berlin nun zu befragen.

### Schiller's Don Carlos

In Herbert Wolff's Reinszenierung

In Darmstadt wurde vor einem Jahr am Großherzoglichen Hoftheater der Teil vorüber: In langgedehntem Zeitraum eines dänischen Geschichts folgte gestern am gleichen Festabend das dramatische Werk von Voltaire. Eine einheitliche, geschlossene Aufführung, die im letzten durchgeführten, jedoch wohlgegliedert und verwickelt: Ihre Dramatik lag in der Spielweise, die aus guten Leistungen eines Exzellenz: Einmaliges Theater, respektvolle Erinnerung eines wenig einheitlichen, aber lebenswerten Werks, vor dessen ungelungen Aufbau Herbert Wolff unglaublich mehr Achtung zeigte als vor dem frischen inneren Geleit des Teilstroms. Es wurde zum wohlverdienten Gesamterfolg, den das gut gefüllte Haus herzlich begrüßte.

Zwei schwärmerische Leidenschaftlichen bewegen den Voltaire'schen: an seiner Ehefrau Elisabeth und zu seinem Freunde Roderich von Vola. Und zwischen diesen beiden Leben schwebt das Geschick des Werkes hin und her. Doch erst die Königin, auf die sich die Handlung zubewegt, so wird es im Verlauf des Stückes immer mehr der Marquis Vola, der die dramatischen Kräfte auf sich sammelt. Wie das Werk an der Grenze von Schiller's Naturalismus der Jugendzeit und dem schillerischen Stil der späteren Dramen steht — von Schiller selbst kommt noch eine Bühnenbearbeitung des Don Carlos in Paris —, so sind Familien- und Freundschaftstragödie, die darin inkompatibel, wobei sich zuweilen die Fäden verwirren und der Zuschauer sich kaum noch in dem Netz der Intrigen zurechtfindet, dem Oberlicht des Marquis Vola verhandelt gegenüber.

Diese verwirrenden Fäden der Handlung haben zur Folge, daß die szenische Wiedergabe sie trotz aller Anstrengungen im Einzelnen nachzugeben muß, wenn auch der Aufführung nicht ein Fragment werden will. Hier sollen sich nicht einfach aus dem Die, sondern ohne Hilfe herausbrechen, sondern hier soll es eben dem Theater zu lassen, was ihm gehört. Es kommt hier unmöglich noch dem abgeklärten Zuschauer der wiederholten Fassaden wie beim Teil zurechtfinden werden und darin lag das Gute dieser Aufführung: denn mit der sah petalisch ge-

namen Innehaltung des früheren Verlauf verlanget aus das innere Weichen keine Rechte. Seine Welt galt es aufzubauen, seinem Geschick nachzukämpfen. Wie gelang das Herbert Wolff?

Er hat es nicht: er hat es wenig an dorförderlichen Kräfte für das Drama einzuweisen. Nicht daß es an brauchbarem Schauspielmaterial fehle: aber es geht an den fehlenden Persönlichkeiten, die der Welt eines solchen Stückes durch den Wandel des Voltaire'schen in der Darstellung entsprechen. Der Intendant mußte deshalb die Rolle des Eigenen allein durch seine Spielweise betreiben. Er tat es zunächst durch die Interpretation des Mannes. Keine Charaktereigenschaften sollten auf der Bühne erscheinen, keine Feinheiten des Hinterhalts sollte es zu geben, sondern nur Mittelstücke sollte gezeigt werden. Doch dieser Tomingo, der Wilhelm Kallmeyer sprachlich überaus schön zergliederte, und der Herzog von Vola, den Hans Gode mit überlebensgroßer Schauspielweise darstellte, sind eben Intendanten, die in einer neoglossischen Szene die Königin umschleichen, denen man es trotz aller Veränderung des Normal auf Schritt und Tritt anmerkt, daß ihre Akten Franz, Moor und Hamlet heißen.

Rur König Philipp kann von der dunklen Tyrannentum befreit werden. Doch das hat bereits der Dichter selbst getan, der Titel von ihm zweifellosgeschrieben und überaus sorgfältig durchgeführte Verbindung mit einer unvollständigen, aber doch sehr harten Reinszenierung gegenüber; auch hier das Zusammenfügen Vola's und des Marquis kaum zu erklären. Man hat zuweilen die Gefahr Philipp's als Verdrehung der Tragödie des Marquis aufgelöst und den Schauspielers danach ausgerichtet. Das Einmal und Ursprüngliche wird aber auch hier, wie stets, das Richtige sein: Philipp ist nichts als der Monarch, auch er in Wahrheit jeder Teil ein König. Da ist es nicht notwendig, ihn auf Stühlen zu setzen und aus der Höhe der schillerischen Königin in der anderen Erscheinung hat einen Don Carlos aus ihm zu machen. Dennoch kam das Wechsels in der Darstellung Wilhelm Kallmeyer zum Durchbruch und für das Königlich sagte das Vola's, auf das die Szene diesen Philipp stellte.

Wohl lag über dem Vola Philipp. Nach ein letzter Lichtschein hatte den mit nicht gerade schön illuminierten Bühnen des Marquis

der ersten Szene umspielt; kann fast Dürrenmatt auf den Vola's zu Madrid nieder. Man nennt die ungeheure schillerische Verformung Philipp's in Spanien „La leyenda negra“, die schwarze Legende. Sie hatte hier in den überaus hübschen Bühnenbildern Dr. Edward Hiller's prächtige Gestalt gewonnen. Das Ganze war geradezu eine szenische Einleitung des Dichters.

Die Wirklichkeit der Bühne mit den wohlgegliederten Bühnenbildern ließ in ihrem frühen Wert einen kleinen Reiz. Die Drehmaschine führte immer wieder durch diese höhere Reinszenierung: über all fanden die Dekorationen, Fortsätze ließen sich vorüberziehen der herrlichen Silber Türdrücker von eigenartigen Stimmungsbildern offen. Es war eine Romanze der schillerischen, sich drehenden Kulisse von besonderer Art. (Der erste, der in 18 Szenen den Don Carlos auf der Drehbühne bewältigte, war Dr. Karl Hagemann.)

In diesem Reiz konnte der unglückliche Feind der Freiheit nicht ainen. So fand die Darstellung des Stückes durch den jungen, schillerischen Reiz Schiller's im Reichen der Bedrückung und Ania. Das bei keinen Gegenständen nicht intrigant wirken durfte, mußte die Gesamtanlage der schillerischen Atmosphäre ergeben. Sie sah sich immer auf dem Prinzip — und auf dem Zuschauer. Erich Kästner konnte darin als Vola kaum die Kunst des Freiheitlichen am sich vorführen, daß er im Stück mit der jungen fortwährenden Gewalt der Persönlichkeit des jungen Marquis' und in der Szene hat. Der Großmeister von Karl Marx's hatte sich in die schwarze Legende sehr folgerichtig ein.

Die Königin, der Marquis Vola nicht ganz überzeugend verstanden, daß das Leben doch nicht sein, vor durch Reiz Hiller's sehr anziehend, bezeichnend, daß von überhört Gleich und großer Fingabe zeigte. Wie der geistige, den Intendanten sehr ergebene Erfolg bewies, wird sich die Darstellung gewiß weitere andauern.

Dr. K.

© Konzert-Abend Emilie Schmitt und Karl Schreiber. Ein Spiel des Jura's sagte es, daß die Dandys-Operationen von Strauss in ihren seltenen Leistungen für Orchester und für 2 Klaviere fast zu jeder Stunde in Mannheim und Ludwigshafen aufgeführt wurden. Während im Konzert der Musikalische in Mannheim die dreifache Fassung erklang, gedachte in Ludwigshafen Emilie Schmitt die vortreffliche Pianistin mit ihrer tüchtigen Schillerin Karl Schreiber der als Original-Repertoire, nicht als Besetzung zu bewundern 2-Klavieren Fassung. Schon an dieser letzten Studie trat außerdem wiederholt gerühmten schillerischen Können und der eindringlichen Schattenspektren von Kritikerin und vollwertiger Schülerin der verständnisvolle exakte Zusammenklang zu Recht, das aus den folgenden Werken ersichtlich zu sein kam. Eine Anzahl für Ludwigshafen bedeutend die in allen Tönen schimmernden Variationen von Julius Weismann über ein einfaches solistisch-herber Thema, die weiterhin langsam aufgeführt wurden. Mit einem einnehmenden Frühlings- und Herbst-Vertritten. Eine kleine Suite der späteren Impressionen hat Henri Dutilleul für Orchester und sich sehr geliebt für 11 Klavieren übertragen. Abgesehen von gelegentlichen nur all zu häufigen wirkenden Verwendungen der Hauptleiter, komplizierte Details tonantlich und thematisch noch streng geschlossenen und ließ die höhere mehrfache angeregte Entwicklung nicht im geringsten vernachlässigen. Der Abschied des stehenden Abends steht das einzige Concerto pathetique von Liszt, das beiden Spielern einen Glanz in voller Kraft und ihrer höchsten Reife schenkte. Das Violin- und das in der Gärten des Gesellschaftlichen sehr glücklich eingeleitet, sagte nicht mit wohlbedientem Beifall.

### Kleine Sätze

Der Großlehrer fragt Max: „Sollt' man halt zu eigentlich gefehlt?“

„Seit der Herrschaft Rom's durch die Gott“, erwidert Max.

„Sind wir nicht Karren, Herr Schmidt?“

„Nehmen Sie nicht Heber in der Einsicht sprechen.“

„Gut. Sind Sie nicht in der Ranz, Herr Schmidt?“

# Der Tag des Heiligen Martin von Tours

Das Martinsfest — in den katholischen Gegenden Deutschlands weit mehr im eigentlichen Sinne des Wortes „gefeiert“ als in den protestantischen — gehört zu den Festen, die christlichen Glauben und heidnische Denkmäler mit allen Überresten und Bräuten germanisch-heidnischer Götterverehrung verbinden.

Sehen wir uns bei der Martinszeit nach dem Heiligen Martin von Tours.

In der Gegend, die heute die Provinz Niederungarische Ost-Siebenbürgen, im oder um das Jahr 316 n. Chr. geboren wurde. Über das Leben Martins von Tours sind wir durch den frühen Biographen Sulpicius Severus unterrichtet. Den einfachen, schlichten, nicht erhabenen, sondern aber sogar unbescholten anmutenden Charakter dieses Geschichtsschreibers hören wir wohl glauben. Viel vorzüglicher ist Gregor von Tours zu lesen, der die von Martin von Tours nach dem Tode verrichteten Wunder erzählt. Hier ist genau zu prüfen, welche Wunderkuren in der Geschichte der Heiligen in den verschiedensten Variationen immer wieder aufstachen und welche Wunder dem Heiligen Martin allein zugeschrieben werden.

Die Eltern Martins waren noch nicht zum Christentum bekehrt. Aber sie ließen ihren Sohn in die römische Reiterkavallerie aufnehmen. Bald jedoch wurde der Vater dem laienmännlichen Soldatenstande, der zum Heiligen Martin von Tours wurde. Dort lebte er bis zu seinem Tode, aber zunächst durchaus nicht der Welt aus dem Bewusstsein abgetrennt. Neben dem Soldatenstande war er auch ein frommer Mann.

Auf eines wundertätigen jugendlichen Christen.

Es wird berichtet, daß er einmal seinen Mantel mit einem Armen teilte. Die Kunde davon verbreitete sich rasch und in der Nacht darauf sei dem jugendlichen Mann ein Traum erschienen, befehle ihm, den Mantel zu verkaufen und den Erlös für einen armen Mann zu geben. Er tat dies und wurde bald darauf zum Heiligen Martin von Tours. Er lebte in der römischen Reiterkavallerie bis zu seinem Tode, aber zunächst durchaus nicht der Welt aus dem Bewusstsein abgetrennt. Neben dem Soldatenstande war er auch ein frommer Mann.

Wenige Jahre später finden wir Martin in Gallien. Dann zog er nach Frankreich. Hier wurde ihm — Severus berichtet: gegen seinen Willen — im Jahre 354 das Bistum von Tours übertragen. Er lebte in diesem Bistum bis zu seinem Tode im Jahre 397. Er lebte in der römischen Reiterkavallerie bis zu seinem Tode, aber zunächst durchaus nicht der Welt aus dem Bewusstsein abgetrennt. Neben dem Soldatenstande war er auch ein frommer Mann.

Wenige Jahre später finden wir Martin in Gallien. Dann zog er nach Frankreich. Hier wurde ihm — Severus berichtet: gegen seinen Willen — im Jahre 354 das Bistum von Tours übertragen. Er lebte in diesem Bistum bis zu seinem Tode im Jahre 397. Er lebte in der römischen Reiterkavallerie bis zu seinem Tode, aber zunächst durchaus nicht der Welt aus dem Bewusstsein abgetrennt. Neben dem Soldatenstande war er auch ein frommer Mann.

Wenige Jahre später finden wir Martin in Gallien. Dann zog er nach Frankreich. Hier wurde ihm — Severus berichtet: gegen seinen Willen — im Jahre 354 das Bistum von Tours übertragen. Er lebte in diesem Bistum bis zu seinem Tode im Jahre 397. Er lebte in der römischen Reiterkavallerie bis zu seinem Tode, aber zunächst durchaus nicht der Welt aus dem Bewusstsein abgetrennt. Neben dem Soldatenstande war er auch ein frommer Mann.

Wenige Jahre später finden wir Martin in Gallien. Dann zog er nach Frankreich. Hier wurde ihm — Severus berichtet: gegen seinen Willen — im Jahre 354 das Bistum von Tours übertragen. Er lebte in diesem Bistum bis zu seinem Tode im Jahre 397. Er lebte in der römischen Reiterkavallerie bis zu seinem Tode, aber zunächst durchaus nicht der Welt aus dem Bewusstsein abgetrennt. Neben dem Soldatenstande war er auch ein frommer Mann.

Wenige Jahre später finden wir Martin in Gallien. Dann zog er nach Frankreich. Hier wurde ihm — Severus berichtet: gegen seinen Willen — im Jahre 354 das Bistum von Tours übertragen. Er lebte in diesem Bistum bis zu seinem Tode im Jahre 397. Er lebte in der römischen Reiterkavallerie bis zu seinem Tode, aber zunächst durchaus nicht der Welt aus dem Bewusstsein abgetrennt. Neben dem Soldatenstande war er auch ein frommer Mann.

großer Sicherheit direkt auf die Grate-Dankfeiern und Herbst-Bräutchen, die zu Ehren Wolans veranstaltet wurden, zurückzuführen lassen. Oft ist heidnische mit christlicher, oft sind heidnische Bräutchen gleich welcher Art mit rein weltlichen, vollkommen unchristlichen, total begrenzten Feiern so eng verknüpft, daß man heute kaum noch die Herkunft der einzelnen Bestandteile der Martinsfeiern erkennen kann. Die Einzelheiten der Martinsfeiern sind in jeder Gegend, ja beinahe in jedem Ort, in denen das Martinsfest noch andächtig gefeiert wird, lokal verschieden. Allgemein bekannt sind aber in Mitteldeutschland — auch in den großen Städten, in denen sich ja vollkommene Bräutchen am leichtesten verlieren — die

Martinsbräutchen und Martinsessen, als deren Hauptbestandteile man wohl füglich die Martinsgans bezeichnen darf. In Weinbaugebieten verbinden sich mit den Martinsessen Martinsgans, bei denen der neue Wein so lange auf seine Güte geprüft wird, bis keine mehr zu prüfen übrig ist. In kälteren Gegenden finden am Martinsabend große Prozessionen durch die Felder statt; regelmäßig aber enden diese Prozessionen in reichen Martinsmählern, bei denen gegessen, getrunken, gesungen, getanzt und geschwätzt wird. Man sieht also: auch die Liebe zu den Heiligen und die Verehrung der ihnen geweihten Tage wird durch Genüsse, die dem Magen wägen, nie gelöst, sondern immer vermehrt und geliebt.

## Martini-Weibchen

Eigentlich hätten erst heute abend die Martini-Weibchen andächtig dürfen. Aber die Jugend, die es sich nicht nehmen läßt, an Martin in allen möglichen Verkörperungen einen Raum zu überblenden, die Väter auszuführen, konnte einsehen den richtigen Zeitpunkt nicht abwarten. Gleich nach Einbruch der Dunkelheit tauchten gestern die ersten weißen Gestalten in den Straßen auf. Es dauerte auch gar nicht lange, bis die übrigen Spielkameraden ebenfalls auf der Straße erschienen. Wer von den Kindern noch nicht wußte, daß „Martiniweibchen“ gespielt wurde, der hörte es bestimmt an dem Lärm, der immer mehr anschwellte.

Die Eltern geben ihre Zustimmung zum abendlichen Straßenpiel, denn sie erinnern sich ihrer eigenen Jugend und drücken, ebenso wie die Schulfreunde, beide Augen zu, wenn es manchmal gar zu toll hergeht. Auch die Straßenposten mühen sich, wenn sie nicht wollen, sich allerlei Scherz zu gefallen lassen. Auf den Hausdächern spielen man Kinder und Ältere die Väterchen, um kein schlechtes Weibchen zu nehmen. Im Martin ist eben alles erlaubt. Von der alten Weibchen bis zum Nachhaken oder Weibchen mühen sich zur Verkleidung alles herhalten, was eine weiße Farbe hat. Zusammenstellungen konnte man an allen Straßenecken sehen, denn die Schaulustigen warteten ganz genau, daß sie noch ungehörte ihre Streiche ausführen konnten, wenn sie in geschlossenen Gruppen auftraten. Gegen sieben Uhr dürfte das Straßenleben seinen Höhepunkt erreicht haben, um dann langsam abzulassen. Der später einsetzende Regen trieb dann auch die letzten Martini-Weibchen, die gar nicht genug bekommen konnten, in die Häuser.



Gänsefleischale

Erste nach geht eine ansehnliche Herde Gänse im Gleichschritt dahin, zuerst das Gans an den Ufern des Dorfbaches ab, tummelt sich im Dorfbach zwischen Gänsern und Enten, und morgen schon werden einige aus der Herde geschickt und abgetrennt. Sie sind verkauft worden und müssen nun in den Kochtopf oder in die Bratpfanne. Manchmal wird zunächst nur eine einzelne ausgepickt, dann ist das Suppen der Paradieskinder nicht groß; man isst die ausgepickte Gans nicht zu vernichten. Besonders gegen mehr aus der Herde genommen, so läßt dies auch den „Jammern“ Gänsen auf; sie reden dann immer wieder die Köpfe in die Höhe, als ob sie einen

Schrei der vermißten Kameraden auffangen wollten. Der aufkommende Händler hat bald eine große Herde zusammen, in der jedoch kein Zusammengedrängtegefühl mehr aufkommen kann, wie es in einer Herde enthalten ist, die längere Zeit zusammen war.

Langsam geht es von Dorf zu Dorf bis in den Hof des Händlers oder bis zur nächsten Eisenbahnstation. Dort werden die Gänse verpackt und wandern in die nächste größere Stadt. Noch einmal lockt hier für viele die Freiheit. Nicht alle Männer, die hier erscheinen, um Gänse einzukaufen, denken daran, sie gleich zu einem Schmand zu verwenden; vielmehr werden in den Städten im Spätsommer und Frühjahr auch Gänse gekauft, um sie fett zu machen. Für diese besteht dann noch eine Gänsefleischale bis zum heutigen Martinsabend, bis zum Aufbruch oder gar bis Weihnachten. Aber das alte Leben ist es doch nicht mehr. Draußen auf den Dächern hand den Gänsen die ganze Nacht offen, sie konnten sich im Wasser tummeln, wenn sie wollten, konnten auf Bächen und Feldern inselieren gehen. Ihnen ist die ganze Dorfstraße zu gehören. Aus immergedeckten Dächern ziehend, führen sie sogar Hunde an. In der Stadt aber werden sie in enge Behälter gefesselt, legen oft nur noch ein kleines Stückchen Land und haben nur noch einen Beruf, den, Fett anzulegen — Gänsefleischale.

## West-Wetterherrschafft im Gebirge

Die Westwetter herrschafft im Gebirge, die tagsüber direkt warmes Wetter im Schwarzwald gebracht hatten, schienen nun vorüber zu sein. Schon am Sonntag ging der Luftdruck sichtlich zurück. Die Temperaturumkehr im Gebirge ließ ebenfalls den kommenden Umschlag erkennen. Während in den Hochlagen Kälte lagerte, die in der Nacht zum Sonntag einsetzte und von rindstürmiger Kältebildung begleitet war, herrschte in der Gipfelregion föhneres Wetter und Tageswärme in der Sonne von 15 Grad. In der Nacht zum Dienstag kam der Umschlag mit starken Regenschauern. Dienstag trat wieder keine Besserung ein, doch blieb Westwetter herrschend. Die teilweise niederschlagsfrei, nicht mehr sehr kalten Regen waren vielfach von kräftigen Winden aus West begleitet. Die Temperaturen liegen im allgemeinen in normaler Höhe und sind mäßig kühl. Nur der Hochschwarzwald hat eine Schneedecke in Form von Flecken. In den Schattentagen mehr oder minder geschloffen sind und besonders in geringer Mächtigkeit von etwa 100 Meter aufwärts lagern, aber mit dem Begriff Wintersturm vorwärts nicht mehr zu tun haben.

\* Aus dem Stadtsitz Heidelberg. Im Monat Oktober waren hier sieben Obdachlose, vier Todesfälle und 10 Geburten zu verzeichnen. — Weiter hat, 10 Jahre alt, Landwirt Johannes Wenzinger, selber einer der besten Fußballspieler, an Blinddarmentzündung.

## Die städtische Befehlsordnung

Der Stadtrat legt Beschwerde bei der Staatsaufsichtsbehörde ein

Der Stadtrat stellt gestern eine außerordentliche Sitzung ab, von der und folgender amtliche Bericht vorliegt:

### Befehlsordnung der Stadt Mannheim

Der Stadtrat hat in seiner gestrigen Sitzung beschlossen, gegen die Einführung der städtischen Befehlsordnung durch die auf Grund der badischen Hausballotierungsordnung getroffene Entscheidung des Oberbürgermeisters Beschwerde bei der Staatsaufsichtsbehörde einzulegen.

### Arbeitslostartif auf der Straßenbahn

Der Stadtrat hat in seiner Sitzung vom 20. Okt. beschlossen, für die Benutzung der Straßenbahn durch Arbeitslose in der betriebsstillen Zeit einen ermäßigten Fahrpreis einzuführen. Da dieser Beschluß das Gleichgewicht des gemeindlichen Haushalts gefährdet, hat der Oberbürgermeister dem Stadtrat mitgeteilt, daß er auf Grund der badischen Hausballotierungsordnung im nicht zum Vollzug bringen kann. Der Stadtrat hat in seiner heutigen Sitzung beschlossen, gegen diese Entscheidung des Oberbürgermeisters Einspruch bei der Staatsaufsichtsbehörde einzulegen.

## Erwerblose besuchen die Berufsfeuerwehr

Im Rahmen der öffentlichen Vorträge der Erwerblosen-Ratskule sprach am Montag nachmittags im Versammlungsraum des Hofgartens Branddirektor Niklas von der städtischen Berufsfeuerwehr vor zahlreichem Publikum über die Entwicklung und Geschichte der Berufsfeuerwehr. Am Dienstag vormittags fand dann eine zweistündige Führung durch die Hauptfeuerwache statt, an der sich ungefähr hundert Erwerblose beteiligten. Es wurde auch die praktische Arbeit der Feuerwehr gezeigt. Die Besucher beteiligten die Geräte und überzeugten sich von den Leistungen der Motorspritze. Man sah schließlich den sog. Regenhelm in Tätigkeit. Den Abschluß der ausführenden Führung bildete ein Paradezug, bei dem es zeigte, daß die Berufsfeuerwehr innerhalb 30 Sekunden fehtbereit sein können.

\* Freiwillig aus dem Leben geschieden ist gestern nachmittags ein in den 40er Jahren lebender Mann. Der Lebensmüde erhängte sich am Fensterrahmen in seiner Wohnung in der Seidenweberstraße. Wiederbelebungsvorläufe waren erfolglos.

**Die schönen Sachgewinne**  
der Volkshilfe-Lotterie  
sind in  
**N 2, 11 (neben Barber)**  
ausgestellt.

Schlussstag der Losausgabe:  
Samstag, 14. November 1931  
Unwiderruflicher Ziehungstag:  
Freitag, 20. November 1931

## Die Sparkommission

Ein deutsches Hofso wurde einst, um den Namen über die unerwartet hohen Steuern zu bezahlen, eine Kommission berufen. Die sollte beweisen, auf welche Weise man bei der Hofhaltung Erleichterung erzielen könnte. Der Kommission gehörten an der Oberhofmarschall, der Oberhallmeister und der Oberkammerling. Ein Mitglied des Ministeriums war ihr Vorsitzender.

Wenige Beauftragte die Herren, konnten aber nicht tätig werden. Schlang der Vorkunde vor, man solle die Hofhaltung einfacher gestalten, so führte der Oberhofmarschall: der Vorkund sei unrichtig — und die Kollegen nickten. Empfind der Minister, weniger eine Weile aufzufassen, so drohte der Oberkammerling mit der furchtbaren Ungnade — und die Kollegen nickten. Sohte er den Marschall verkleinert haben, so trug der Oberhallmeister, ob denn die höchsten Verhältnisse zu hohe laufen sollten — und die Kollegen nickten wieder.

Wahlich ließ die Kommission, um doch einen Nutzen mit dem Sparen zu machen, den Hofso zu befragen: kommen; so sollte ihm die heilige Verheißung vor, die er mit den Heilen treibe und nach Herzenslust, um die Hofhaltung zu verbessern. — „Gottversegnete Kommission“, nahm der Hofso vorläufig das Wort, ich werde mich bemühen, dem Heilen Heile zu verschaffen; nachzukommen; aber lassen Sie Herren zu Gnaden, daß ich meine untertänige Meinung lege. Sehen Sie, gnädige Herren, wenn ich meine Treppen besteige, so kann ich von oben an und beste unten auf — und ich dürfte, hochgeehrte Kommission machte es ebenso. —

Der Hofso sprach trat ab, einwärts verblüfft haben die hohen Herren einander an. „Der Mann hat bei hohen Begehren, aber unsere Kommission ist zu klein.“ L. G.

Das Schillerfest Claire Drosch hat einer Reihe von interessanten Beispielen des Stillschwebens im überfüllten kleinen Saal des Schlosses. Eine und Wunder Geschehen, ihr können zu erwarten. An der letzten Rosenkranzfeier ließ sich deutlich erkennen, daß familiäre Scherz einen angenehmen Hintergrund abgeben, wie auch das räumliche Gefühl zu unterstützen ist. Die zum Vortrag gelangenden Stücke waren durchwegs der besten Unterhaltung wert.

literatur entnommen und den Fähigkeiten der einzelnen Schüler sorgfältig angepasst. Auch die Geisteskraft wird einen günstigen Stand der Entwicklung auf. Bedingt das durch die hohe Temperatur bestimmte Nachlassen der Gassen erwies sich für die reine Tongebung nicht günstig. Die Klavierbegleitung der fast allen Nummern führte Hr. Ute Hauf sehr feinfühlig durch. Es empfiehlt sich bei den vorliegenden Abenden, von den Wiederholungen in Sonatensätzen abzusehen, um einen reicheren Verlauf der Veranstaltung zu gewährleisten. Man schied mit dem Eindruck, daß die Gassen des Hr. Drosch einer günstigen Entwicklung entgegensehen.

Die Kunsthandlung Godeff stellt s. B. in ihren Räumen eine große Anzahl graphischer Arbeiten von Käthe Kollwitz aus.

## Mina - Frißi Massara

Vor einem Elitepublikum im Deutschen Künstlertheater spielte Frißi Massara ihre zweite Schauspielrolle, die Doppelrolle der „Mina“ in der Komödie ihres Schwagerbruders Bruno Frank. Vereinfacht, wie diese einzige Frau, die geistige Künstlerin ist nicht nur unzufrieden, sondern ohne jede Überreizung mit ebensolcher Mann als Kunstwerk diese weltliche Partie gespielt, die Minerva, die ihren Beruf der Liebe zu ihrem Mann opfert und ihr Double, die furchtbare Person, die auf Frechheit und Angst ist schließlich in der Pseudobissa, der Parvenu-Amerikanerin entwickelt.

Das Stück ist anderweitig schon bekannt und man hat dies nur auf Theater gemachte Geschichte schon gesehen. Aber was Frißi Massara, neben Godeff und Wallburg aus dem Theater hier als wirkliches glaubhaftes Leben gewinnt, mit welcher hohen Dignität sie die wahre Künstlerin zeigt und mit welcher Tracht, Einbildung und Selbstverständlichkeit die falsche Künstlerin, wie sie die Welt bald in dem Ton der einen, bald in dem der anderen modifiziert, beinahe gleichmäßig zwei entgegengesetzte Menschen. Sie ist ineinander übergegangen, und in ihrem Altersunterschied, so daß die Verwandlung zu einer entzückenden Illusion wird, daß sie das Wunder, daß wir an ihr erleben, ein persönliches und ein tiefgründliches. Der Erfolg ist nicht zu bemerken.

## Hindus im Nationaltheater

Zum heutigen Gastspiel der Truppe Uday Chan-Kar

Seltene Gäste werden heute im Nationaltheater einzug halten. Der Zauber einer fremden Welt, einer uralten Tradition wird alle umlagern, die sich das Erlebnis dieses indischen Gastspiels verschaffen



Simka, die Solistin der Truppe

werden. Entzückt wird sein, wer eine einseitige Seitenansicht und schlangenförmig umhergehende Gesetze im Gesicht einer „Hindu-Chan“ erwartet. Erstaunt und gleichgültig begleitet er der, der sich von dem überhöhen Ausdrucksreichtum dieses indischen Körperspiels, der immer ablig-vornommen Reize leitet in der Gestaltung großer Gemütsbewegungen überlassen läßt!

Jahtausende alte Haborlieferung wird in den Tönen Uday Chan-Kar und Simka lebendig. Diese feierliche Haborlieferung der Tradition und die ungemein hohe Ausdruckskraft, die in allen Tönen Chan-Kars liegt, kann nur durch eine totale Vereinerung erreicht werden. Von einer „unverdorbenen Sentiment“, von einem „ungetriebenen“ feierlichen Abend“ sprechen führende Zeitungen! Von einem Entzücken für Auge und Ohr, von einer einzigen Sehens- und Hörens würdigen Teil von einem Abend, überreich an künstlerischer und volkstümlicher Belebung, von einem Wunder, wie es die Tagesabende in den letzten 10 Jahren nicht gebracht haben, lesen wir in den großen Hamburger Zeitungen nach den Gastspielen dieser Indier.

Ueberraschend wird das Hindu-Duett, das alle diese Töne begleitet. In verblüffender Instrumente werden von dem kleinen Kreis der indischen Musiker gespielt. Offenbar werden wird ein Reichtum von rhythmischen Formen, eine Weichheit der dynamischen Abstufungen und ein Melodienreichtum, der die Zuhörer begeistert wird. In der Vortragstechnik werden gemeinschaftliche Töne, Einzelsätze von Uday Chan-Kar und Simka, Vorführungen der einzelnen Instrumente und Instrumentengruppen miteinander abwechseln. Den Beschluß des Abends wird ein großes Tanzdrama arabischen Charakters „Tanham Krishna“ bilden, das in der alten indischen Mythologie spielt und den Kampf des Bösen mit dem Gott der Schöpfung und des Tanges Shiva darstellt.

„Von H. bis Babylon“, ein Vortrag im freien Raum. Am Donnerstag, den 11. November, abends 8 1/2 Uhr, beginnt der in Rom heim wohlbekannte Kunsthistoriker Dr. Alfred Godeff, Berlin in der Kunstalle seinen dreiwöchigen Vortragskursus über die Kunstformen und Monumente der vorchristlichen (altorientalischen) Epochen in Vorderasien, als über die vorchristlichen Kunst- und religionsgeschichtlich gleich bedeutenden Punkte an den arabischen Kulturstätten der sumerischen, babylonischen, hebräischen, ägyptischen, altpersischen Kulturkreise. Die Vorträge, die Wiederholung des Vortrages am Freitag, den 18. November. Die nächste Abendveranstaltung von Dr. Godeff wird am 16. November auf den 28. November verlegt.



# Aus Baden

## Kotgemeinschaft in Hiesheim

Hiesheim, 11. Nov. Dem Kurort des badischen Landkreises Hiesheim folgend hat sich in den letzten Tagen ein Komitee zur Kotgemeinschaft gebildet, um im kommenden Winter die einzustellenden, wo große Mengen Kot, die noch Arbeit haben, sind heute viele Jungarbeiter, deren Arbeitslohn so geringfügig bemessen ist, daß er den Kosten der Aufzucht der Hiesheimer (Hiesheimer) nicht deckt, sondern in manchen Fällen gar gemindert werden. In den nächsten Tagen wird ein Antrag an die Stadtverwaltung gestellt, daß sich die Kotgemeinschaft an dem Ort mitteilen soll. Es werden Coupons ausgeben, womit die von der Kotgemeinschaft zu betreuenden Familien die Kosten der Hiesheimer (Hiesheimer) zahlen können. Nach wird die Gemeinde in Hiesheim mit anderen Gemeinden etwa 1000 Hiesheimer (Hiesheimer) und Hiesheimer (Hiesheimer) der Hiesheimer (Hiesheimer) zahlen können. Die Hiesheimer (Hiesheimer) werden die Hiesheimer (Hiesheimer) zu einem niedrigen Satz an die Hiesheimer (Hiesheimer) abgeben werden können. An die Hiesheimer (Hiesheimer), Hiesheimer (Hiesheimer) und andere Vereine wird die Hiesheimer (Hiesheimer) die Hiesheimer (Hiesheimer) abgeben werden können.

## Die Heidelberger Universitäts-Krawalle

Heidelberg, 11. Nov. Der 28 Jahre alte Student Peter aus Ludwigsbühl wurde 1. St. vom hiesigen Schöffengericht wegen der Verhöhnung des Reichspräsidenten verurteilt, von der Anklage der Verhöhnung jedoch freigesprochen. Wegen dieses Urteils sollen sowohl der Staatsanwalt als auch der Angeklagte Verurteilung eingeleitet, letzterer auf dem Grunde, weil der Angeklagte die Verurteilung nicht anerkennen wollte. In der Verhandlung vor dem hiesigen Schöffengericht wurde der Angeklagte durch den Staatsanwalt für Aufrechterhaltung der Strafe abtrat und den Angeklagten als politische Funktionär bezeichnet. Das Gericht kam zu einem Freispruch, da die Angeklagten so schwerwiegend waren, daß sie — wie es in der Urteilsbegründung heißt — nicht bestraft werden können. Eine Verurteilung ansprechen zu können.

## Einlicher Unfall

Wiesbaden, 11. Nov. Gestern morgen ereignete sich in der Altstadt ein tödlicher Unfall. Der 32 Jahre alte Arbeiter Emil Baum wollte mit seinem Fahrrad in eine andere Straße einbiegen und fiel dabei mit einem Personenkraftwagen zusammen. Er wurde von der Kollision schwer verletzt, wobei sein Kopf in zwei Teile zerbrach und Hals einbrach. Er wurde in die Städtische Klinik gebracht. Dort wurde die Diagnose der Verletzung gestellt. Baum wird bald verstorben sein. Das Krankenhaus war alsbald um Hilfe, aber der schwer Verunglückte war in der Zwischenzeit bereits verstorben.

## Verhaftung eines Straßenräubers

Wiesbaden, 11. Nov. Der Straßenräuber, der am Freitagabend einige junge Mädchen auf dem Heimweg nach Büdingen überfallen und beraubt hatte, wurde von der Gendarmerie Wiesbaden in der Person des Hiesheimer (Hiesheimer) aus Büdingen verhaftet und verurteilt. Schenkel wohnte früher in Büdingen. Das Mädchen erkannte bei der Verhaftung Schenkel an der Stimme wieder. Auf der Tat ging Schenkel mit seiner Wende in die Richtung ins Wiedertal nach Büdingen, um sich dort nach dem Verbleib zu fragen. Der Rest der Wende wurde ihm abgenommen.

## Mit dem Motorrad schwer verunglückt

Wiesbaden, 11. Nov. In der Nacht vom Freitag auf Sonntag verunglückte der Hiesheimer (Hiesheimer) bei Büdingen bei Baden-Baden mit seinem Motorrad. Sein Kopf wurde durch den Unfall schwer verletzt. Er wurde in die Städtische Klinik gebracht. Dort wurde die Diagnose der Verletzung gestellt. Baum wird bald verstorben sein. Das Krankenhaus war alsbald um Hilfe, aber der schwer Verunglückte war in der Zwischenzeit bereits verstorben.

## Todesurteil aus dem Hausfenster

Wiesbaden, 11. Nov. Fräulein Paula Ditt, die Tochter des Landwirts Julius Ditt, wollte von einem Hausfenster aus auf die Straße springen. Sie hatte sich zu diesem Zweck auf eine Kiste gestellt, die auf dem Fensterbrett lag. Die Kiste fiel um und die Fräulein Ditt wurde durch den Sturz schwer verletzt. Sie wurde in die Städtische Klinik gebracht. Dort wurde die Diagnose der Verletzung gestellt. Baum wird bald verstorben sein. Das Krankenhaus war alsbald um Hilfe, aber der schwer Verunglückte war in der Zwischenzeit bereits verstorben.

## Kommunionsverhältnisse in Heidelberg

Heidelberg, 11. Nov. Wegen Propaganda unter der Führung der Kommunisten, die die Kommunion ablehnen, sind in den letzten Tagen hier elf Personen, darunter drei Studenten, unter dem Vorwand der Vorbereitung zum Kommunionverbot verhaftet worden.

## Landwirtschaftliches Kamelen einführer

Wiesbaden, 11. Nov. Wegen Verstoßes unter der Führung der Kommunisten, die die Kommunion ablehnen, sind in den letzten Tagen hier elf Personen, darunter drei Studenten, unter dem Vorwand der Vorbereitung zum Kommunionverbot verhaftet worden.

## Rechtschaffen, 11. Nov. Ein 21-jähriger Kunstler

Rechtschaffen, 11. Nov. Ein 21-jähriger Kunstler ist in der letzten Nacht in der Hofanlage drei Personen im Hofanlage von 100 M und ging ins Bett.

## Wiesbaden (bei Karlsruhe), 11. Nov. Am Sonntag

Wiesbaden (bei Karlsruhe), 11. Nov. Am Sonntag wurde ein Mann in der Hofanlage von 100 M und ging ins Bett.

## Wiesbaden (bei Karlsruhe), 11. Nov. Der

Wiesbaden (bei Karlsruhe), 11. Nov. Der Mann wurde in der Hofanlage von 100 M und ging ins Bett.

# Der Fabag-Prozess

## \* Frankfurt a. M., 10. Nov.

In der Verhandlung am heutigen Dienstag wurde zunächst die Sekretärin des Angeklagten Mädie vernommen, die verschiedene Aussagen über den Geschäftsverkehr zwischen Mädie einerseits und den Frankfurter Fabag-Direktoren andererseits machte. Daraus ging hervor, daß Dumke und Becker vertriebsmäßig

## Verträge in Berlin

abgeschlossen haben. Weitere bemerkenswerte Angaben konnte die Zeugin nicht machen. Im Hinblick auf diese Vernehmungen kam es zu erregten Auseinandersetzungen zwischen einem Richter und Mädie, wobei die Anklage gegen Mädie und Becker wegen Verletzung der Geschäftsgeheimnisse erhoben wurde. Es wurde weiterhin beschlossen, Generaldirektor Schmitt von der Anklage als Zeugin zu vernehmen. Weiter gab die Verteidigung von Mädie bekannt, daß sie auf die Beweisführung ihrer Behauptung, in neuerer Zeit hätte eine führende Persönlichkeit im Versicherungswesen eine

## Verhängung von einer Million Dollar erhalten,

verpflichtet. Es kamen dann verschiedene Briefe zur Verlesung, die Generaldirektor Becker an Mädie geschrieben hat, die eine Neuauflage der Angeklagten darstellen und zeigen sollen, daß sie nicht als Ausbeute der Fabag zu betrachten wären. Aus den Briefen geht erneut die enge persönliche und persönliche Verbundenheit vor allem zwischen Dumke und Mädie hervor.

Das Gericht begann die Verhandlung des Falles Kermit. Diese Gesellschaft wurde von Dumke im Interesse seines Sohnes gegründet und bestand bis heute in finanziellen Schwierigkeiten. Zunächst wurde der Angeklagte Schumacher vernommen, der ausführt, Ende 1928 seien von Kermit Gelder der Fabag in Höhe von 1,5 Mill. Goldmark freigeschrieben worden. Mit Einverständnis eines anderen Angeklagten, dessen Zusammenstoß noch nicht eingeleitet

bekannt ist, und des damaligen Kassendirektors der Fabag wurden an Dumke 9000 Dollar, an Becker, Kinder und Schumacher je 4500 Dollar als

## Erlaubnis für erlangene Lizenzen

aus dem Amerikanischen gegeben. Schumacher schenkte jedoch, höchstens 1000 Dollar davon erhalten zu haben, der Rest sei der Fabag zugeflossen. Schumacher äußert bei seiner Vernehmung Äußerungen, die in ihrer Gesamtheit für ein Verbandsmitglied der Fabag erheblich sind.

Darauf wurde noch Satz der Fall Deutsche und Rheinische Alltags-Versicherung besprochen. Diese Versicherungsgesellschaft ist unter hohem Kapitalmangel und wurde im Herbst an die Fabag. Dort wurde unter Leitung von Becker ein Konsortium zur Übernahme dieser Finanzwirtschaftsart gebildet. Nach Abschluss des Geschäfts fiel den Beteiligten ein Gewinn von 10 000 M zu, von dem jeder der vier Beteiligten rund 2500 M erhielt.

In der Nachmittags-Sitzung ging man zu der Erörterung der Erbstreitigkeiten um Nachteil der Frankfurter Industrie-Kredit-G. m. b. H. über, wobei es sich um unbefristete Entnahmen bei dieser Gesellschaft durch Becker, Dumke und Dr. Kirchner handelt, und zwar erhielt Dr. Kirchner 58 500, Becker 44 500 und Dumke 25 100 M zu Lasten dieser Unternehmung. Die Frankfurter Industrie-Kredit-Gesellschaft wurde 1927 mit einem Kapital von 100 000 M gegründet, das 1928 auf 1 Million erhöht wurde. 1927 beliefen die bei der Fabag aufgenommenen Gelder sich auf 10 Millionen, 1928 auf 20 und 1929 auf 35 Millionen. Die Anklage wird von Dr. Kirchner unterbreitet, da er seine Stellung auf Grund der ihm eingeräumten Nachschußgewalt ausgenutzt habe. Dumke und Becker sind der Beifügung beizufügen, weil sie es unterließen, Widerspruch geltend zu machen. Nachdem noch über die Frage der Rückführung durch die Fabag gesprochen worden war, verlas das Gericht den Prozeß auf Donnerstag.

# Der Mord an dem Offenburger Gerichtsvollzieher

## Der Täter ergibt sich nach dreitägiger Verfolgung

### \* Offenburg, 11. Nov.

Der Landwirt Schäfer in Reichenau bei Zell a. N., der, wie bereits im gestrigen Abendblatt gemeldet, bei einer Flucht aus dem Gerichtsvollzieher Schäfer in seinem Hause erschossen und sich dann verhaftet hatte, hat sich nach dreitägiger Verfolgung durch Gendarmen und Polizei ergeben. Er wurde sofort abgeführt und ins Offenburger Gefängnis verbracht.

Diesem erfahren wir noch folgende Einzelheiten: Aufschneider Johann Schuppel aus Offenburg, Gendarmen aus Offenburg und Zell a. N. hatten von halb 11 Uhr bis halb 2 Uhr das Haus Schäfers umstellt. Nach dem Verfall der Nacht wurde das Haus durch die Gendarmen umstellt, wurde aber nicht mehr in Aktion zu treten und wurde bereits auf dem Wege wieder abgeführt. Da die Genauigkeit des Schäfer allgemein bekannt war, ging man mit allen Vorkehrungen vor. Nachdem das Haus eingekreist war, begab sich Gendarmen nach dem Offenburger nach der Rückseite des Hauses und warf eine

## Handgranate in den Hof,

sprang mit einer zweiten Handgranate vor und for-

berte Schäfer auf, das Haus auf der Vorderseite zu verlassen. Dem letzten Schäfer mit beschriebenen Umständen gleich darauf. Schuppel umringten ihn sofort und überhandlos ließ sich man Schäfer festnehmen. Die Leiche des Gerichtsvollziehers Schäfer lag nicht vor dem Haus.

Über die Mordtat selbst wird noch bekannt, daß Schäfer in Reichenau eine Verhaftung erleidet hatte und um 12 Uhr in Zell a. N. eine weitere Verhaftung abhalten wollte, zu der er von Schäfer noch eine Leiche und ein Nachschuß zu schicken hatte. Schäfer war die Gewandtheit Schäfer wohl bekannt. Er hatte daher einen Verwandten mitemengen, der vor dem Haus aufpassen sollte, während er mit Schäfer verhandelte.

Als der Gerichtsvollzieher sich ins Haus begab, hatte Schäfer nach einem kurzen Wortwechsel mit Schäfer fallen. Schäfer stürzte unter Schreien die Treppe herunter bis vor das Haus, wo er zusammenbrach. Gleich darauf wurde ein Fenster eingeschossen und Schäfer auf den Boden der Treppe geschleudert. Die Leiche Schäfer lag mit dem Kopf: „Das hat Ihr gefallt, hier liegt die Leiche!“ Durch die letzten Schüsse erst löst Schäfer tödlich verletzt worden zu sein.

# Aus der Pfalz

## Der Doppelmord an Oberrhein

Bad Dürkheim, 11. Nov. Durch ein bei der Gendarmerie Bad Dürkheim eingegangenes Schreiben aus Reichen (Landgerichtsbezirk Zell) wird es wohl möglich sein, die Herkunft der beiden jungen Menschen, die sich am vergangenen Sonntag nachmittags am Oberrhein bei Zell a. N. erschossen.

Nach der übereinstimmenden Personalbeschreibung handelt es sich allem Anschein nach um die 17-jährige Hildegard Wieg, Tochter eines pensionierten Reichsanwaltfühlers in Zell, und um den 17-jährigen Willi Hebel aus Brombach bei Neuhau a. d. Elbe. Das junge Mädchen hat sich von Brombach, der junge Mann von Brühl am 20. Oktober entfernt.

Der Aufklärung der Tat helfen sie sich in Halle a. S., Harburg und am Starnberger See aufhalten. Den letzten Verhaftung wurden sie ihren Angehörigen vom Juge Staatsrat-Deubler aus. Die Mutter des jungen Mannes in Wiesbaden und in Brombach wohnt. Wie aus dem Schreiben hervorgeht, liegen keine leiblichen Streitigkeiten vor, sondern die Tat dürfte aus Eifersucht ausgeführt worden sein.

## Katzenjagd einer Jagdgesellschaft

London, 11. Nov. Ein mit sechs Personen besetztes Personenkraftwagen einer Londoner Jagdgesellschaft kam am Sonntag in nächster Nähe des Schängel in der Nähe von Strohengasse ins Rollen und überfuhr die Straße. Die Beteiligten kamen unter dem Fahrzeug zu liegen. Glücklicherweise erlitt aber nur ein Junge schwere Verletzungen, während alle übrigen mit besserem Ausgang kamen. Der Verletzte lag sich im Krankenhaus unter einem Verband anlegen. Das Auto wurde fast beschädigt.

## Das Deutsche Sängerbundestag

Kaiserslautern, 11. Nov. Der 11. Deutsche Sängerbundestag fand in der letzten Besondere Sitzung über 500 Vereine mit 10 000 Sängern und 40 000 unterteilenden Mitglieder. Am 11. Deutschen Sängerbundestag in Frankfurt am Main (Juli 1922) wird die Pfalz eine besonders starke Verbindung von Sängern enthalten, die bereits jetzt zum Bestand der großen Sängerbundestag. In der Bedeutung des größten Sängerbundestages hat sich bereits sehr erhellende Resultate ein, die nach dem Direktor Dr. Werner-Frankfurt leitend und reich bediente Klänge aus dem deutschen Männergesang und Singschreien, aus der Pfalz und ihren Vereinen und aus den Anordnungen des Festkomitees bringen.

# Direkt keine Zentralmolkerei in der Südpfalz

Landau, 11. Nov. Das Projekt der Errichtung einer Zentralmolkerei für die Südpfalz in Landau, über das schon verschiedentlich berichtet wurde, war Gegenstand ausgedehnter Verhandlungen, die am Freitag zwischen den Bezirksbauernvereinen Landau-Stadt, Landau-Land, Bergheim, der Stadtverwaltung Landau, der Kreisbauernkammer und anderen landwirtschaftlichen Organisationen stattfanden. Es kam die Entscheidung der Landwirtschaft zum Ausdruck, daß sie ihre bisherige Kreismolkerei für eine Art neuer Zwangsorganisation offen lasse.

Es werde betont, daß das landwirtschaftliche Produktionsgebiet 18 000 Hektar (fast zur Hälfte) bringe und Landau und sein Bezirk nur etwa 5000 Hektar aufweisen könnten. Eine Regelung der tatsächlichen Verhältnisse in der Zentralmolkerei der Landwirtschaft könne nur im Einvernehmen mit den Bauernvereinen als dem größten Verbraucher in Angriff genommen werden. Man beschloß, das Projekt vorläufig zurückzustellen und die weitere Entwicklung abzuwarten. In den folgenden Besprechungen dieser Tagung wurde eine Reihe von Wünschen der Südpfalz hinsichtlich der Einheitsbewertung in finanzieller Beziehung für Landwirtschaft und Weinbau, Verbilligung der Postpreise sowie über die Milchpreiserhöhung und andere Dinge an die Kreisbauernkammer weitergeleitet.

## Wiesbaden (bei Karlsruhe)

Wiesbaden (bei Karlsruhe), 11. Nov. Unter dem abgedrückten Steinbild wurde der vermeintliche Fabrikarbeiter Westm aus Dautenheim gefahren als Leiche abgehoben. Die Gerichtsuntersuchung ist an der Unfallstelle. Die Verunglückte war im Alter von 40 Jahren, da immer noch in der Gasse der Fabrikarbeiter Westm als Leiche abgehoben. Die Gerichtsuntersuchung ist an der Unfallstelle. Die Verunglückte war im Alter von 40 Jahren, da immer noch in der Gasse der Fabrikarbeiter Westm als Leiche abgehoben.

## Kaiserslautern, 11. Nov. Die 40 Jahre alte Witwe

Kaiserslautern, 11. Nov. Die 40 Jahre alte Witwe Friedrichs, Inhaberin eines Kleinwarenladens und Geschäftsführerin bei in Wiesbaden ihrer Angehörigen ihrem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht. Ein längerer und schwerer Kampf hatte der Ansicht geortet sein.

Kaiserslautern, 11. Nov. Gestern früh wurde der 40 Jahre alte Fabrikarbeiter Karl Abel in seiner Wohnung in der Hauptstraße durch Verurteilung verurteilt. Mithilfe Familienverhältnisse sollen den Mann in den Tod getrieben haben.

Arm in Arm marschier mit der seit einem halben Jahrhundert berühmten **SABA** ohne dick rund

KÖNIGIN VON SABA ohne dick rund

ihre für alle Liebhaber einer Goldmundstück-Zigarette neu geschaffene Zwillingsschwester **Malos** Gold dick oval

Siedlungsgesellschaft 'Badische Platz' in Konstanz

Die seit 1920 in Heidelberg bestehende mit einem Kapital von 100.000 M. arbeitende gemeinnützige Siedlungsgesellschaft 'Badische Platz'...

Das Ziel der Gesellschaft ist es, in Konstanz eine große Zahl von Arbeiterwohnungen zu bauen...

Die Siedlungsgesellschaft hat sich in der letzten Zeit durch den Verkauf von Grundstücken...

Die Siedlungsgesellschaft hat sich in der letzten Zeit durch den Verkauf von Grundstücken...

Die Siedlungsgesellschaft hat sich in der letzten Zeit durch den Verkauf von Grundstücken...

Die Siedlungsgesellschaft hat sich in der letzten Zeit durch den Verkauf von Grundstücken...

Die Siedlungsgesellschaft hat sich in der letzten Zeit durch den Verkauf von Grundstücken...

Siemens-Schuckert - Brown, Boveri & Cie.

Ein bedeutungsvoller Patentfrieden

Im Zusammenhang mit der Ausrüstung der Reichsmarine durch Siemens-Schuckert & Co....

Die Vereinigung zwischen Siemens und Brown Boveri ist ein bedeutungsvoller Schritt...

Verordnung über die Zahlungsfrist in Aufwertungssachen

Kontrakt auf Zahlungsfrist kann nachgeholt werden.

Der Reichspräsident hat am 10. d. M., aufgrund des Art. 13, Abs. 2 des Grundgesetzes...

Die Zahlungsfrist kann nachgeholt werden, wenn der Schuldner aufgeweckter Opposition...

Devisenbewirtschaftung

Eine Übersicht über die durch Anordnungen erlassenen Vorschriften

- 1. Die in den verschiedenen Anordnungen über die Devisenbewirtschaftung erlassenen Vorschriften...

Behandlung von Konten bei der Devisenbewirtschaftung

- 1. Berlin, 10. Nov. 1931. Die Konten und Konten...

Die Zahlungsfrist kann nachgeholt werden, wenn der Schuldner aufgeweckter Opposition...

Die Zahlungsfrist kann nachgeholt werden, wenn der Schuldner aufgeweckter Opposition...

Die Zahlungsfrist kann nachgeholt werden, wenn der Schuldner aufgeweckter Opposition...

Die Zahlungsfrist kann nachgeholt werden, wenn der Schuldner aufgeweckter Opposition...

Die Zahlungsfrist kann nachgeholt werden, wenn der Schuldner aufgeweckter Opposition...

Die Zahlungsfrist kann nachgeholt werden, wenn der Schuldner aufgeweckter Opposition...

Die Zahlungsfrist kann nachgeholt werden, wenn der Schuldner aufgeweckter Opposition...

Großhandel fordert Beobachtung der Postgebühren

Der Reichsverband des deutschen Groß- und Einzelhandels hat in einer Sitzung...

Die Postgebühren sind in den letzten Jahren stark gestiegen...

Die Postgebühren sind in den letzten Jahren stark gestiegen...

Die Postgebühren sind in den letzten Jahren stark gestiegen...

Die Postgebühren sind in den letzten Jahren stark gestiegen...

Die Postgebühren sind in den letzten Jahren stark gestiegen...

Die Postgebühren sind in den letzten Jahren stark gestiegen...

Die Postgebühren sind in den letzten Jahren stark gestiegen...

Die Postgebühren sind in den letzten Jahren stark gestiegen...

Die Postgebühren sind in den letzten Jahren stark gestiegen...

Die Postgebühren sind in den letzten Jahren stark gestiegen...





